

Дмитрий Кругляков
Надежда Давыдова

Dmitri Krugljakow
Nadeschda Dawydowa

Грузия

Прогулки рука об руку

Georgien

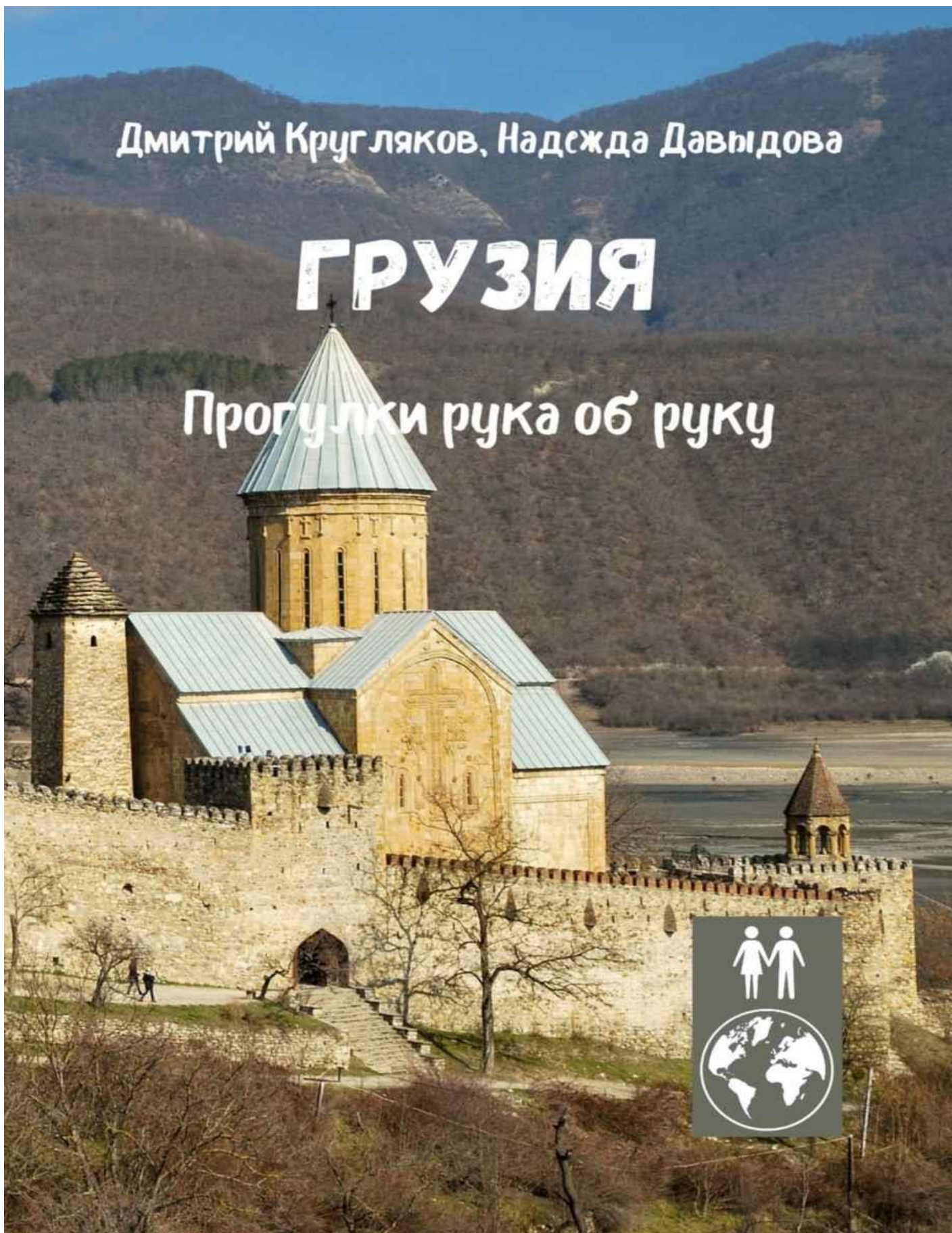
Ein Spaziergang Hand in Hand

Aus dem Russischen:
THEO SANDER

Дмитрий Кругляков, Надежда Давыдова

ГРУЗИЯ

Прогулки рука об руку



Dmitri Krugljakow
Nadeschda Dawydowa

Georgien

Ein Spaziergang Hand in Hand

Von „ParaTipe“ bereitgestellte Schriftarten

© Dmitri Krugljakow, 2021
© Nadeschda Dawydowa, 2021

Malerische Berge, sanfter Sonnenschein, Khinkali, Khachapuri, herber Wein, gefühlvolle Trinklieder und Zurab Potskhverashvili und sein Team, mit denen wir die atemberaubende Schönheit Georgiens entdeckten, nach Kazbegi reisten, die Berghänge des David-Gareji stürmten und durch die Straßen der Altstadt von Tiflis spazierten. In diesem Buch geht es um Georgien, seine Vergangenheit und seine Gegenwart.

12+

ISBN 978-5-0055-3456-9
Erstellt mit dem intelligenten Publikationssystem Ridero

Inhaltsverzeichnis

Georgien
Vorfreude
Kazbegi
David-Gareji
Tbilissi
Nachgeschmack

Georgien



Vorfreude

Im Jahr 2018 gab es drei Feiertage im Februar, die wir in Tbilissi verbringen wollten, vor allem wegen des erwarteten warmen Wetters und der günstigen Flugtickets. Gleichzeitig begannen wir, uns nach Möglichkeiten für Ausflugsstouren umzusehen.

Als Ergebnis wurden wir nach dem Durchsehen vieler Websites auf ein Angebot eines privaten Reiseleiters, Zurab Potskhverashvili, für eine Reise nach Kazbegi auf excursio.com aufmerksam. Natürlich gab es viele ähnliche Anzeigen, aber es war so, dass unsere Sterne genau auf ihn ausgerichtet waren. Wir haben nichts vermisst und haben unsere Entscheidung später nie bereut.

Was die Kosten für die Tour angeht, so lag der Preis bei 173 Dollar für eine Gruppe von bis zu 7 Personen. Es war möglich, allein zu gehen, aber der Preis würde sich nicht ändern. Von diesem Betrag behielt 15 Prozent die Website als eine Vorauszahlung, die bei der Buchung einer Tour bezahlt werden musste, der Rest des Geldes musste dem Reiseleiter gegeben werden, aber schon vor dem Treffen.

Zurab antwortete buchstäblich am selben Tag und schickte eine Bestätigungs-E-Mail. Gleichzeitig bot er an, die auf seiner eigenen Website (zuratour.com) aufgeführten Touren zu überprüfen, wodurch zwei weitere Ausflüge zu unserem Programm hinzukamen, alle mit einem Reiseleiter sowie Transfers zum und vom Hotel, was sich letztendlich auf 330 Dollar für zwei Personen belief.

Kazbegi

Wir kamen am Abend des 22. in Tbilissi an, gaben unser Gepäck im Marlin Hotel ab, das nur wenige Schritte vom Freiheitsplatz entfernt liegt, und schlenderten umher, mehr um einen gemütlichen Spaziergang zu machen, als um zu versuchen, in der einsetzenden Dämmerung etwas zu sehen. Am nächsten Tag brachen wir am Morgen zusammen mit Zurab zu unserem ersten Ausflug nach Kazbegi auf. Oder, um dem Programm zu folgen, entlang der Route: der Zhinvali-Stausee, die Festung von Ananuri, das Dorf Stepanzminda (Kazbegi), die Gergeti (Troizkaja) Kirche und die Darial-Schlucht.

Tatsächlich sind viele der genannten Orte lediglich geografische Orientierungspunkte auf der Route oder der Name eines Gebiets, wie z. B. die Darial-Schlucht. Trotz dieser Unstimmigkeiten war die Reise mehr als lobenswert, vor allem dank der organisatorischen und menschlichen Qualitäten Zurabs, der sowohl unser Fahrer, Reiseleiter und interessanter Gesprächspartner war, als auch ein offenes Ohr für unsere Wünsche und Vorstellungen hatte. Seine unkonventionelle Herangehensweise an den Prozess selbst war eine angenehme Überraschung. Schließlich werden Sie bei einer Tour normalerweise nur von Punkt A nach Punkt B gebracht. Und nicht einen Schritt zur Seite. Jeder Versuch, von der Reiseroute abzuweichen oder irgendwo zu verweilen, verursacht eine Menge Probleme.



Der Zusammenfluss von Kura und Aragwi, mit Mtscheta auf der rechten Seite



Klosterkirche Jvari



Ananuri, Flachrelief über dem Eingang der Mariä- Himmelfahrtskirche



Zhinvali-Stausee, Blick von den Festungsmauern



Blick auf den Stausee Zhinvali von der Seite des Wasserkraftwerks



Jvari, Flachrelief über dem Kircheneingang



Ananuri, Fassade der Kirche Mariä Himmelfahrt



Arkala-Fluss und Zhinvali-Stausee



Blick auf die Festung Ananuri von der Brücke über den Fluss Arkala



Ananuri, Flachrelief an der Fassade der Kirche Mariä Himmelfahrt



Ananuri, ein Kapellenpavillon



Ananuri, der Wachturm und die Kirche Mariä Himmelfahrt aus dem 17. Jahrhundert.

Bei Zurab wird alles im Prozess gestaltet. Er redet nicht nur mit Ihnen, er hört Sie, er spürt Sie, auch wenn Sie es nur beiläufig sagen oder schweigend und wie gebannt auf Ihre Umgebung starren.

Stellen Sie sich die Situation vor. Sie fahren mit Ihrem Reiseleiter im Auto, unterhalten sich in aller Ruhe, während Sie die vorbeiziehenden Objekte vor dem Fenster betrachten, bis irgendwo da draußen etwas Besonderes auftaucht, das Ihre Augen vor Glück leuchten lässt. Der Reiseführer erklärt wie nebenbei, was Sie sehen, und sagt, dass es sich um einen separaten Ausflug handelt, der nicht im Programm enthalten ist, und dass Sie an einem anderen Tag dorthin fahren können. Und so weiter und so fort. Sie nicken und stimmen Ihrem Gesprächspartner zu, starren aber dennoch weiterhin mit großer Aufmerksamkeit auf das Objekt, das Sie interessiert. Plötzlich merken Sie, dass er sich nähert. Und dann, in einem Augenblick, sind Sie da. Genau das passierte uns zu Beginn unserer Reise, als wir an der Klosterkirche **Dschwari** (Jvari) vorbeikamen, wo der Legende nach die Heilige Nina ein Kreuz aus Weinreben errichtete, die von ihrem Haar zusammengehalten wurden.

Als Zurab mein Interesse an der Klosteranlage erkannte, beschloss er, uns für etwa fünfzehn Minuten dorthin zu bringen, was völlig ausreichte, um über den Hof zu schlendern und die Gebäude aus dem VI. und VII. Jahrhundert zu besichtigen, die die Gegend am Zusammenfluss von Aragvi und Kura dominieren. Dort, in Jvari, ist ein gebogenes Kreuz zu sehen, das in der Mitte eines Kandils, also eines Kerzenständers, steckt. Seine ungewöhnliche Form ist meiner Meinung nach eine Hommage an die Geschichte, als Kreuze aus Reben gefertigt wurden, deren gehärteter Stamm im Laufe der Zeit eine natürliche Krümmung erhielt. Es ist schwierig, das Kloster ohne Auto zu erreichen, aber in Georgien glaubt man, dass ein Spaziergang zum Kloster auf dem Berg den Geist stärkt und somit das Gebet fördert.

Zurab verwöhnte uns auf dem gesamten Weg zum Kasbek mit angenehmen Kleinigkeiten. Wie die Sonne, die plötzlich hinter einem dicken grauen Wolkenvorhang hervorlugt, wenn man sich dem Stausee **Zhinvali** nähert, der sein Flussbett wie eine Vogelpfote inmitten der grenzenlosen, unter dem Schnee schlafenden Berge ausstreckt. Am Vorabend des Frühlings gibt es nur in der Nähe des Damms viel Wasser, aber je weiter man geht, desto niedriger ist der Wasserstand und desto breiter sind die sandigen Ufer.

Etwa zwei Kilometer von **Ananuri** entfernt beginnt eine Untiefe mit einer dicken, vorgelagerten Schlickschicht. Das Fehlen der Flussoberfläche verstärkt jedoch nur die Größe und Schönheit der strengen Proportionen der Festung aus dem 16. Jahrhundert, die einst als Festung an der georgischen Militärstraße diente. Der alte Teil der Festung, zu dem eine kleine Brücke über den Fluss Arkala führt, ist in dieser Zeit deutlich sichtbar. Irgendwo in der Nähe soll sich der Fuß der Festung befunden haben. Heute sind nur noch die Überreste einer alten Kirche und eines baufälligen Hauses zu sehen.

Unweit des Dorfes Pasaauri fließen die Flüsse „Yin und Yang“ zusammen, der Weiße und der Schwarze Aragvi, die der Legende nach aus den Tränen zweier Schwestern, einer blonden und einer brünetten, entstanden sind, die denselben mutigen jungen Mann liebten. Kurz hinter Nadibani, etwa zwanzig Meter von der Straße entfernt, befindet sich eine eisenhaltige Mineralquelle.



Pasanauri, Zusammenfluss von „Yin und Yang“



Nadibani, eine eisenhaltige Mineralquelle



Berge in der Umgebung um Gudauri



Stepanzminda (Kazbegi)



Bogen-Kreuz an der Zufahrt zur Kirche von Gergeti



Gudauri, Freundschaftsbogen auf dem Kreuzpass



Die Kirche von Gergeti aus dem XIV.



Die seltsamen Ornamente an der Fassade der Kirche von Gergeti



Kirche von Gergeti, Fassadenornament



Gesteinsschichten nach einer tektonischen Bewegung



Die Kirche von Gergeti aus dem XIV. Jahrhundert



Blick auf den Kasbek

Und natürlich der köstliche Kindsmarauli-Wein, ein Geschenk von Zurab, den wir auf über 2000 Metern Höhe, umgeben von den schneeweißen Bergen und der majestätischen Tafel des Freundschaftsbogens am Kreuzpass in der Stadt **Gudauri**, verkosteten.

Die **Gergeti-Kirche** aus dem 14. Jahrhundert liegt auf einer Höhe von 2.170 Metern am Fuße des Kasbek. Es ist möglich, ihn zu Fuß zu erreichen, aber besser mit einem Geländewagen, der in Stepanzinda mit einem Fahrer gemietet wird. Nicht mit dem eigenen Auto, auch nicht mit einem gut vorbereiteten. Es sind sehr steile und unerwartete Anstiege. Und so geht es auch bergab. Lokale Fahrer machen hier manchmal Fehler. Vor allem nach Regen oder im Winter, wenn sich die Straße in eine einzige Strecke aus Steinen, Schlamm und Schnee verwandelt. So fuhr Alexja, unser Fahrer, der die Straße wie seine Westentasche kennt, äußerst vorsichtig und schnalzte nur gelegentlich mit der Zunge bei einem Schlagloch, um uns aufzumuntern.

Die Orte hier sind erstaunlich. Schneebedeckte Berghänge, der grauhaarige Kasbek in einer Wolkenmütze, eine schlammige Spur auf einer holprigen Straße und ein eisverkrusteter Weg zu einer Kirche, in der man das Kreuz der Heiligen Nina während der persischen Invasion im 18. Jahrhundert versteckte. Die Fassade ist mit einem ausgefallenen Ornament verziert: riesige Eidechsen mit wirbelnden Schwänzen, ein kleiner Mann im Kaftan mit geflochtenem Muster. Drinnen herrscht Stille und Düsternis. Nur ein Sonnenstrahl zeichnet die Silhouette einer zum Gebet gebeugten Gestalt im Torbogen eines Fensters. Entweder ein Spiel aus Schatten und Licht oder eine Manifestation göttlicher Macht. Ebenso wie die Gnade des kapriziösen Kasbek, der selbst an einem sonnigen Tag nicht bereit ist, seine grauen Haare allen zu zeigen. Aber aus irgendeinem Grund offenbart er sich uns, wie auch viel später, im Juli, nur ist das eine andere Geschichte.

Wir fahren dieselbe Straße zurück und werden alle zwei oder drei Meter langsamer, bis wir an der Gabelung in einen Stau geraten. Es gab einen klugen Mann, der es wagte, mit seinem Wagen zur Gergeti-Kirche hinaufzufahren, aber bei der steilen Auffahrt irrte er sich und geriet auf die andere Straßenseite. Und der Schlamm unter den Rädern war wie frisch gepflügtes Land, ein Fußtritt - er würde bis zu den Ohren stecken bleiben. Es gibt dornige Sträucher und Abhänge an den Seiten. Man kann nicht vorfahren, man kann ihn nicht einhaken. Wir standen nicht weniger als eine halbe Stunde lang da, während alle ihm halfen, so dass wir hungrig wurden und später einen kleinen Zwischenstopp zum Mittagessen einlegen mussten. Am Abend aßen wir in Tbilissi in einem schönen Kellerrestaurant, dem „Pirosmani“, bei Live-Musik und georgischen Tischliedern Khinkali.

David-Gareji

Am zweiten Tag machten wir uns zusammen mit Zurab auf den Weg zum David-Gareji-Kloster, das heute in zwei Ländern liegt: Georgien und Aserbaidschan. Es ist näher als am Vortag, aber die Straße ist größtenteils ungepflastert, mit Schlaglöchern und Asphaltinseln nach der Autobahnausfahrt. Es gibt praktisch keine Beschilderung, so dass man sich leicht verirren kann. Als Wegweiser dient eine Ebene mit kleinen Seen und Hügeln und Schafferden, die von schwarzen, langhaarigen Leitziegen angeführt werden, deren lange, säbelartige Hörner leider nur ihren Artgenossen den Weg weisen. Einer von ihnen ist ein Packesel, das beste Geländefahrzeug der Berghirten, die zwar streng asketisch aussehen, aber im Herzen sehr freundlich und mitfühlend sind. Bei Bedarf werden sie Ihnen den Weg zeigen. Der erste und einzige Wegweiser befindet sich jedoch zweihundert Meter von der Grenze entfernt. Es ist schwer, ihn nicht zu bemerken, denn

die Straße dorthin ist sehr kurvenreich. Außerdem gibt es auf der georgischen Seite einen Grenzurm - wenn Sie etwas brauchen, werden Sie dort fündig. Zu Ihrer Rechten liegt das Natlismtsemeli (*Kloster*) und zu Ihrer Linken das gesuchte Objekt, obwohl man sagt, dass dies alles Teile eines Ganzen sind, das David-Gareji heißt. Von dort aus geht die hügelige Landschaft fließend in eine Berglandschaft mit gestreiften Hängen in meist ziegelroten, weißen, grauen, dunkelbraunen und hellgelben Farbtönen über. Je näher man dem Kloster kommt, desto häufiger und farbenfroher werden die „Streifenhörnchen“-Rücken. Und desto höher ist die Bergkette, die Georgien von Aserbaidschan trennt.

David-Gareji ist ein allgemeiner Name für einen Komplex von Höhlenklöstern an den Hängen des halbwüstenartigen Gareji-Rückens an der georgisch-aserbaidschanischen Grenze. Das wichtigste und am meisten bewohnte Kloster ist heute die Lavra des Hl. David, die im 6. Jahrhundert von dem syrischen Mönch David gegründet wurde, der in einer der Gareji-Höhlen lebte. Der von hohen Mauern umgebene Innenhof beherbergt neben den in den Fels gehauenen Zellen und verschiedenen Räumen eine kleine, oberflächlich betrachtet unscheinbare Verklärungskirche aus dem 9. Jahrhundert. Ohne Führer geht es nicht: keine Namen, keine Diagramme, keine Schilder. Eine Reihe von Inschriften mit Verboten und eine Kapelle weisen darauf hin, dass es sich hier um ein Kloster und nicht um eine abgelegene mittelalterliche Burg handelt. Die Lavra gilt als das untere Kloster, alles andere auf der aserbaidschanischen Seite des Berges ist das obere. Um dorthin zu gelangen, muss man nur den Berg erklimmen. Das Wichtigste ist, den richtigen Weg zu wählen; es gibt viele davon. Einige von ihnen, die verlockend an den Mauern des Klosters auf der rechten Seite vorbeiführen, führen Sie in einen felsigen Sack mit unwegsamer Wildnis, der Sie schließlich an die nackten, rauen Felsen fesselt, ohne dass Sie darauf klettern oder sie umgehen können. Aber darin liegt eine Schönheit, ein Finger des Schicksals.



Kachetien, Schafhirte



In dieser Region ist Asphalt schon ein Luxus



Der Anführer der Herde mit einem Navigator-Horn ...



Und sein General



Kachetien, Schafhirte



Kachetien, auf dem Zufahrtswege zum David-Gareji



David-Gareji, der „Streifenhörnchen“-Rücken der Berge



David-Gareji, der Vorhof der farbigen Berge



David-Gareji, unwegsames Gelände



David-Gareji, farbige Berge



David-Gareji, farbige Berge



David-Gareji, die rothaarige „Welle“

Auf der Suche nach einem Ausweg stießen wir dort auf eine uralte Wassersammelstelle, die einst von Mönchen in den Fels gehauen worden war, sowie auf eine schräge Rinne. Es gab auch einen interessanten Strauch, dessen Rinde in alle Richtungen wucherte, als wäre er aus vielen breiten zylindrischen Stirnrädern zusammengesetzt, die in einem chaotischen Muster aufgereiht waren.

Im Allgemeinen ist es besser, den Aufstieg links vom Klostereingang zu beginnen, der Weg ist breiter und es sind mehr Menschen unterwegs. Das merkten wir aber erst, als wir durch das Gebüsch kletterten und auf allen Vieren den felsigen Hang hinaufkletterten. Es war sofort viel fröhlicher: keine Hecken und Schluchten. Es ist schön! Hinter uns liegt eine Landschaft mit gestreiften Bergen, die Sonne scheint auf den Gipfel und vor uns, auf dem Gipfel des Berges, steht eine kleine Kapelle ohne Kuppel - der Hauptwegweiser für die Touristen, die den Berg besteigen. Es ist auch ein „Grenzpfiler“ und ein möglicher Treffpunkt mit der Grenzwahe. Eine offizielle Grenze als solche gab es damals jedoch nicht. Mit Ausnahme eines Weges, der sich entlang eines Bergkamms schlängelt. Die

georgischen Grenzschutzbeamten folgen ihm. Sie schenken Ihnen keine Aufmerksamkeit. Man kann sie grüßen, ein paar Worte sagen, wenn man Georgisch kann, ansonsten nickt man einfach und geht weiter. Sie können ohnehin nicht weit gehen. Von der aserbaidischen Seite aus ist der Hang zu steil, er sieht fast steil aus. Nach meinem Gefühl müssen man etwa 300 Meter oder noch mehr hinuntergehen. Aber die Aussicht aus der Vogelperspektive an einem sonnigen Tag ist beeindruckend. Der Berg, den wir bestiegen hatten, hieß „Udabno“, nach einem der Höhlenklöster, die sich in der Vergangenheit an seinem steilen Südhang befanden. Heute gehört es zu Aserbaidschan, und Georgien und Aserbaidschan streiten sich seit Jahren darum.

Zu den Höhlenklöstern gelangt man, wenn man dem Weg hinter der Kapelle auf der linken Seite folgt. Sie ist von außen nicht sichtbar, sondern wird von Felsen verdeckt. Aus der Nähe ist sie fast unsichtbar. Zurab konnte sie kaum finden. Und wenn Sie zum ersten Mal allein gehen, werden Sie es gar nicht finden. Beim Abstieg muss man auf seine Trittsicherheit achten, die Steine bröckeln unter den Laufschuhen, die Füße sind rutschig. Das geht so weiter, bis man zum „Vorsprung“ kommt: dort stehen bereits eiserne Zaunpfähle, sie weisen den Weg und der Mobilfunkanbieter informiert einen freudig per SMS über die Ankunft in Aserbaidschan. Kaum hat man den Südhang erreicht, tauchen die Höhlen auf. Es gibt mehr als hundert von ihnen, viele davon sind schwer zugänglich und erfordern spezielle Ausrüstung. Aber selbst die, die erforscht werden können, reichen aus, um einen allgemeinen Eindruck vom Leben und der Kultur der Einsiedler in jener Zeit zu vermitteln. Aber das Wichtigste sind die einzigartigen, wenn auch von der Zeit verblassten Fresken, die an den Decken der Höhlen perfekt erhalten sind. Die Gesichter der Heiligen, Kompositionen mit Engeln, ein Wagen aus Feuer, Blumen, Ornamente und die Heilige Dreifaltigkeit. Beim letzten Abendmahl ist Jesus mit seinen elf Jüngern zu sehen, der zwölfte, Judas, ist als Silhouette dargestellt. Man kann es nur aus der Nähe sehen, von der Seite ist es überhaupt nicht zu sehen.



David-Gareji, St. Davids Lavra



St. Davids Lavra, die Zellen der Mönche



St. Davids Lavra, Oberkirche



Ornament an der Fassade der Verklärungskirche aus dem 9. Jh.



Verklärungskirche, Nicht von Menschenhand gemalter Erlöser



Türme der St. Davids Lavra



Strauchzweig mit „gezahnter“ Rinde



Georgisch-aserbaidshanische Grenze, Ruine einer Kapelle



Kapelle an der georgisch-aserbaidshanischen Grenze



Links Georgien, rechts Aserbaidshan



Das ist das Gebiet Aserbaidschans



In der Ferne ist der Chichhituri-Turm zu sehen (Georgien)

Von der Dekoration in den Höhlen, neben Gemälden, Nischen- Ikonenkästen, Plätze für Waschungen und Steinbänken, gibt es das „Schöpfertum“ von Touristen aus aller Welt in Form obszöner Zeichnungen und Inschriften mit den Besuchsdaten und wer wen und wie liebt.

Der Weg, der zu den Höhlen führt, steigt von unten an, wenn man ihn weitergeht, erreicht man bald wieder den Gipfel des Berges, der durch die massiven Stufen mit Eisenzaun den Hang hinaufführen, gekennzeichnet ist. Vor ihnen macht der Weg eine Schleife nach links. Aber es ist eine Täuschung, ein Anbau, da gibt es keinen Durchgang. Es gibt nur einen kleinen Vorsprung oberhalb des Abgrunds und einen einsamen Steinkasten unter einem Giebeldach, eine Kapelle ohne Namen und ohne traditionelle Vollendung, halb in den Fels gehauen.

Am Südhang des Berges, auf der aserbaidshanischen Seite, gibt es ein generelles Problem mit Kreuzen. Keine der sichtbaren Kapellen hat sie: entweder gab es sie nie oder sie wurden aus politischen Gründen entfernt. Die Grenze ist im Wesentlichen der Eingang zum Land, sein Tor. Das Symbol, das Sie zuerst begrüßt, ist das, das Sie

meinen, wenn Sie später kommunizieren. Die Hauptreligion Aserbaidschans ist jedoch der Islam, so dass das Vorhandensein von Kreuzen anstelle von Halbmonden an der Grenze selbst von Unwissenden falsch interpretiert werden könnte. Außerdem hat sich der Gebietsstreit um die Integrität des David-Gareji-Komplexes bis heute nicht gelegt. Aserbaidschan ist irgendwie davon überzeugt, dass das Gebirge nur demjenigen strategische Überlegenheit verleiht, der es besitzt. Die Grenze verläuft jedoch genau entlang seines Gipfels, so dass dem südlichen Nachbarn nur ein paar Meter imaginärer Vorsprung verbleiben, während der untere Teil des Berges zum georgischen Staatsgebiet gehört. Im Falle eines ernsthaften Konflikts zwischen den Nachbarn müsste man bei diesem Ansatz nicht einmal raten, auf wessen Höhe sich diese befinden würden. Aber hoffen wir, dass es nicht dazu kommt; die Parteien werden sich früher oder später einigen.

Es dauert etwa zwanzig bis dreißig Minuten, um von der namenlosen Kapelle zu dem Punkt zu gelangen, an dem wir den Aufstieg begonnen haben. Es sei denn, Sie halten auf dem Weg an, um weitere Höhlen zu erkunden, allerdings von der georgischen Seite aus. Die ganze Zeit abwärts, die Kurven der gewundenen Pfade wiederholend, und die Stellen ohne Geländer hinunterrutschend. Allerdings kann man einige mutige Reiter treffen, die über den schmalen Pass oberhalb des Abgrunds galoppieren, nachdem sie an den Zügeln gezogen und Staub aufgewirbelt haben und gleichzeitig müden Reisenden gegen ein kleines Bestechungsgeld ihre Dienste anbieten. Aber man kann kaum eine weiche Landung garantieren, wenn ein Pferd stolpern sollte. Aber es darf Hufe haben, damit man sich auch an steilen Hängen wie auf dem Broadway fühlen kann. Zusammen mit den Kühen, für die die hiesigen Hänge wie eine Palme für die Affen sind. Als wir zum Lavra kommen, neigt sich der Spaziergang dem Ende zu, es ist Abend, aber unser Abenteuer ist damit noch nicht zu Ende.

Auf unserem morgendlichen Weg zu David-Gareji fragte Nadeschda Zurab nach dem lokalen Wein. Auf dem Rückweg erwähnte Zurab das Thema erneut und wies darauf hin, dass es in der Nähe eine hervorragende Weinkellerei gibt, die fast die einzige ist, in der „Usakhelauri“, Stalins Lieblingswein, hergestellt wird.



Zäune weisen den Weg zum Felsentempel



Ein Bergpfad und eine Kapelle an der Grenze



Engel, Malerei auf dem Gewölbe eines Felsentempels



Kloster Udabno, Felsentempel



Gemälde an den Wänden des Kirchenvorraums (Narthex)



Streitwagen, Wandmalerei



Das letzte Abendmahl



Gemälde an den Wänden des Kirchenvorraums



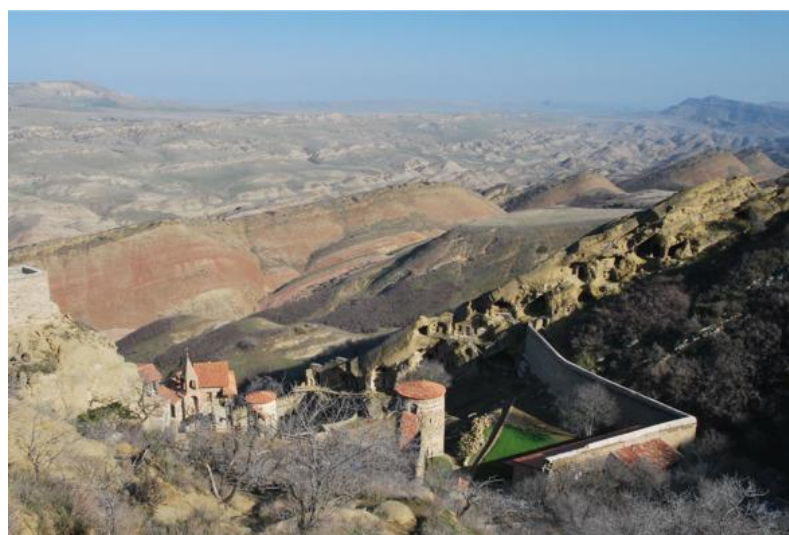
Udabno, Nicht von Menschenhand gemalter Erlöser



Die über der Klippe versteinerte Kapelle



Moment der Wahrheit



Lavra des Heiligen David

Ich hatte schon genug Eindrücke gesammelt, aber die Gelegenheit, für 60 Dollar extra guten Wein zu kaufen und gleichzeitig die Schönheit Kachetiens zu sehen, war eine gute Bestechung. In Wirklichkeit war das Gegenteil der Fall. Der Weg war lang und der Tag war kurz. Wir hatten kaum die Hälfte des Weges zurückgelegt, als die Dunkelheit hereinbrach. Wir sind in der Kellerei Graneli angekommen: weder um uns umzusehen, noch um das Gelände zu erkunden, noch um ein Weinmuseum zu besuchen. Wir hatten nur die Wahl, eine kurze Verkostung zu einem vernünftigen Preis zu machen und eine passende Flasche zu kaufen. Und dann etwa 150 km Umweg über Gombori, die ehemalige Militärstadt, in der sich in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts die 49. Schule für junge Luftfahrtspezialisten befand und in der meine Mutter geboren wurde. Übrigens befindet sich dort auch der Flugplatz, der durch den Film „Mimino“ berühmt geworden ist. Der Wegweiser ist da, aber ich kann unmöglich Hinweise darauf geben, was dort heute passiert. In der Dunkelheit kann man von der Straße aus nichts sehen.

Tbilissi (Tiflis)

Wir erreichten das Hotel am späten Vorabend, verabschiedeten uns herzlich von Zurab, bedankten uns für die zwei schönen Tage und packten unsere Koffer, denn am nächsten Morgen erwartete uns eine Stadtrundfahrt mit Tamara Manukowa, der Partnerin Zurabs. Nach zwei anstrengenden Tagen abseits des Trubels der Stadt wirkte der Ausflug jedoch ein wenig fade oder gewöhnlich. Über Tamara kann ich mich nicht beklagen, sie hat sich viel Mühe gegeben und uns sicherlich die interessantesten Dinge in Tiflis gezeigt. Aber sie war nicht Zurab, und die Stadt war kein majestätisches Gebirge mit schneebedeckten Gipfeln. Hätten wir diesen Tag mit dem ersten getauscht, wäre alles wie am Schnürchen gelaufen. Wir waren noch mit dem Herzen in den Bergen, während unsere Füße die Straßen der Stadt entlangtrampelten.

Wir begannen in Schota Rustaweli, wo wir in einem Café aus dem 19. Jahrhundert nach alten Rezepten hergestellte Lagidze-Limonade probierten. Von dort aus sind wir aus irgendeinem Grund zum Flohmarkt gerannt: entweder hat Tamara uns missverstanden oder wir haben sie missverstanden. Wir mussten durch das Viertel gehen, bis wir zurück nach Rustaweli kamen, dann zurück nach Barataschwili, dann nach Tschakruchadse und dann noch ein Stück weiter bis zur Friedensfußgängerbrücke.



Tbilissi (Tiflis war der Name der Stadt vor 1936)



Der Präsidentenpalast (Zeremonien-) von Georgien



Bücherflohmarkt und ein Wahlplakat



Von der Vergangenheit zur Gegenwart



Balkone des alten Tiflis



Parkbank Traubenmuster



St. Georgskirche, 13. Jahrhundert



Skulpturengruppe Berikaoba



Uhrenturm (Ioanna Schawteli Straße 13)



Sioni-Kathedrale aus dem XII. Jh., die Hauptkirche von Tbilissi



Gästehäuser und Hotels am felsigen Ufer der Kura



Darejan-Palast und das Denkmal Wachtang I. Gorgassali

Dann fuhren wir mit der Seilbahn hinauf zur Festung Narikala. Wir spazierten an den Mauern entlang, besichtigten den Innenhof, sahen uns die restaurierte St.-Nikolaus-Kirche an und gingen von den Ruinen hinunter zum Heydar-Aliyev-Platz.

Dann bogen wir in die Botanitscheskaja-Straße ein, gingen am unterirdischen Flussbett entlang, betrachteten die Fassaden zahlreicher alter Badehäuser, erreichten den Wasserfall und kehrten zum Platz zurück, der nach dem georgischen König Wachtang I. Gorgassali benannt ist. Dort nahmen wir einen Imbiss zu uns, und während die müden Mädchen im Restaurant auf ihre Bestellungen warteten, führte mich der Direktor des nahe gelegenen Staatlichen Museums für georgische Volkslieder und Musikinstrumente auf Tamaras Bitte hin kurz herum und demonstrierte mir alte Orchestrons und Drehorgeln in Aktion.

Mit dieser schönen musikalischen Note ging unsere Reise zu Ende. Danke Zurab, und danke Tamara! Wir hatten großes Glück mit Ihnen, uns und Georgien, ein Teil davon haben wir dank Ihnen entdeckt!

Nachgeschmack

Eine Reise nach Georgien hinterließ widersprüchliche Gefühle. Auf der einen Seite gab es eine unglaubliche Schönheit und eine atemberaubende Landschaft, aber auf der anderen Seite gab es eine Abgeschiedenheit und ein Gefühl der Zurückhaltung, als ob es eine Grenze gäbe, vor der man noch gehen konnte und hinter der man nicht mehr gehen konnte. Es gibt nichts von der Offenheit und Herzenswärme, die man im benachbarten, leidgeprüften Armenien findet. Es fehlt das Gefühl von Heimat und einer brüderlichen Schulter. Das Vögelchen von Wachtang Kikabidse blieb in der fernen UdSSR zurück und wurde durch Spannungen, Misstrauen und gegenseitige politisierte Beschwerden ersetzt. Es gibt auch viele Regeln, vor allem, was verboten ist: Fragen über den vergangenen Krieg zu stellen und Mischas Namen zu verletzen. Genau dieser Name wird gemeinhin mit Micheil Saakaschwili in Verbindung gebracht, der von den Einheimischen immer noch als Nationalheld, Reformier und Kämpfer gegen die Korruption angesehen wird, der es in kurzer Zeit geschafft hat, in der korruptesten und kriminellsten Abteilung der Republik - der Verkehrspolizei - Ordnung zu schaffen. Und immer mit ständiger Dankbarkeit für das, was er getan hatte, und mit Trauer über die verpassten Chancen: wie viel er geschafft hatte, wie viel er hätte schaffen können und wie schnell nach seinem Weggang alles wieder normal wurde...

Aber wenn wir uns für eine Weile von der Politik abwenden und uns auf das konzentrieren, was wir in unseren Köpfen sehen, werden die lebendigen Eindrücke das Negative verdrängen und nur malerische Berge, sanfter Sonnenschein, Khinkali, Khachapuri, herber Wein und gefühlvolle Trinklieder übrig lassen, die uns, um die Übersetzung des kleinen Vogels aus dem legendären „Mimino“ zu paraphrasieren, nicht nur in Freud und Leid unterstützen, sondern auch unseren Weg erhellen werden. Deshalb sagen wir Georgien nicht Lebewohl, sondern nur Tschüss und hoffen auf das Beste und ein baldiges Wiedersehen!

Tbilissi, Georgien, 22. – 25. Februar 2018